Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

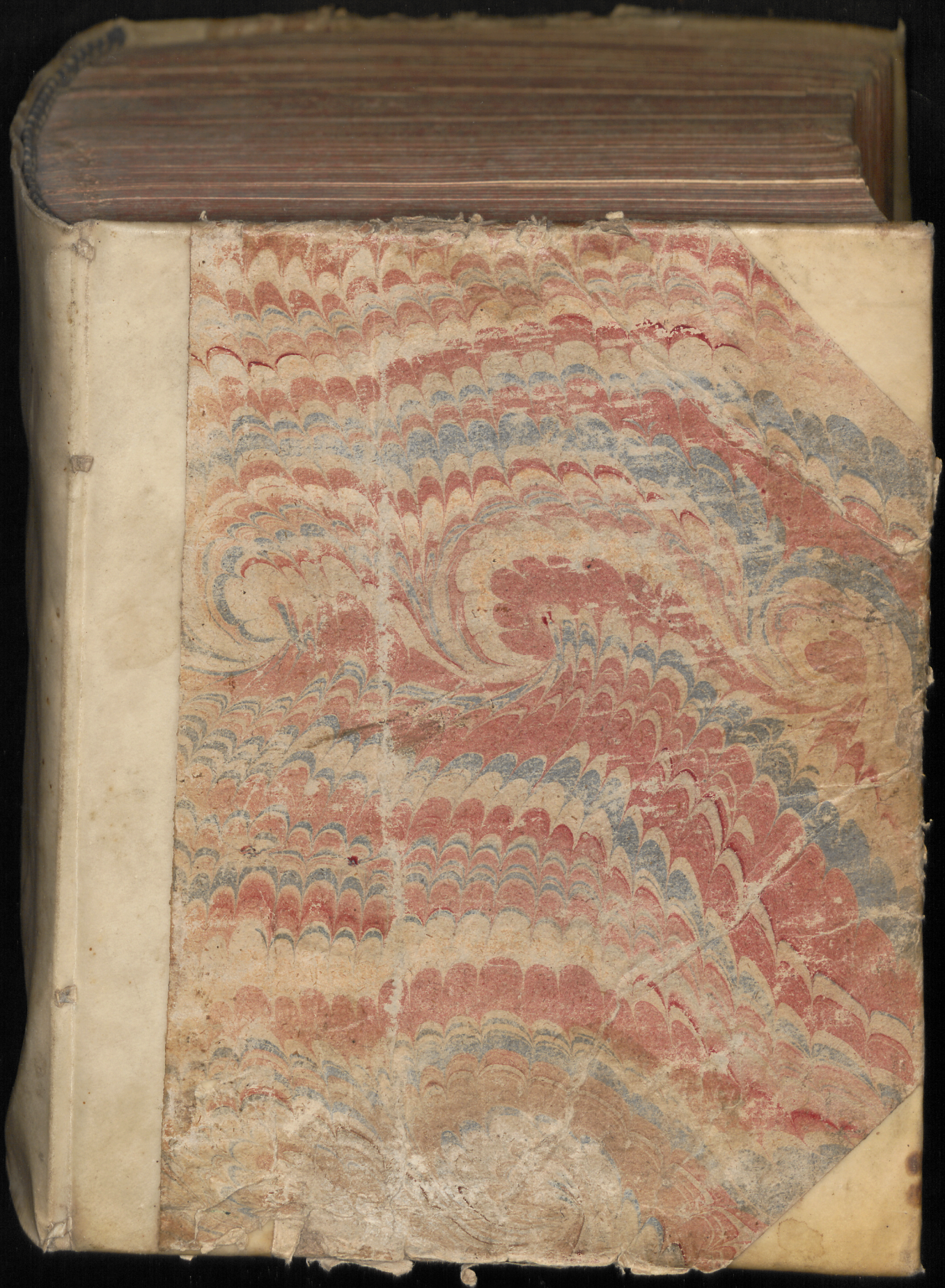
Jakob Staalkopf

Die von David erbethene Güte Gottes

Wismar: Wismar: Verlegts Friederich Gottlieb Hornejus: Gedruckt von Andreas Geb. Wincklern, 1734

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101323264X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn101323264X/phys_0001
DFG

Nr. 65

KB NB 0108.1-47

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn101323264X/phys_0002

DFG

Verzeichnis der Autorum und Sachen in d. B.

Anonymi bericht von Toppio 759.
Von den Hindernis der Bekehrung 359
von den thornischen Händeln 923.
Saltzburgern 891. 901.
Corsica 895
— Joh: Clericus Socinizans 859.
Vertheidigung Speners 883.
Bartholdi programmata 869
Bröstedt Erste Predigt ps. 65. 14 363.
Crüger de peccato in Sp. S. 771.
Decovii Predigt in Ev. Matth 21. 457
Engelck de praeadamitismo 801.
Gans Cantata von d. Bibel 879.
Gerhard Ephraim / de conjunctione Phil. 851.
Grap von den Schlägen im Grabe 791
Greiffswaldisch Kirchenbetstund 475
— — Streitschrifft wider Rusmeyern 589
— wittwen Cassa 665.
Szenck oratorium von d. Flucht Christi 952

Kaysers Oratorium vom König David 931.
Leberecht 613. Jeboth und Verboth d. Jüden 974
Macke vom Lutherischen Jubelfest 521
Mattheson oratorium 3 p. trinit 940.
Maius von der algemeinen Gottesgelahrtheit 827
Neumeister wider die Union mit den Reformirt 547
Nibbe oratorium passionale 960.
Paschii Acta Remotionis 685.
Pertsch de Crimine Simoniae — 1
Pest in Marseille — 309
Pressovii Vorschlag zum mehrern Bibellesen 513.
Rambach Leichpr. 2 Cor 4. 16. 405.
— Es. 28 29. 429
Reinbeck Investitur pr Luc 2. 15. 392
Reinhold Conversi / Mittel zur Bekehrung d. Jud 911.
Stalkopf Busspr. Ps. 17. 7. 379
Stricker theses theologicae 863.
Telemann Oratorium von Jephthah 944
— — von Sauls fall 948.

Die von David erbethene Güte Gottes,

Wurde
Am
Ersten allgemeinen Danck-Fast-Buß-
Und
Beth-Tage
Des MDCCXXXIIIsten Jahres,
Aus Psalm. XXXVI. 7.
Der Marianischen Gemeine,
Kürtzlich gezeiget,
Von

IACOBO STAALKOPFF,
R. Ministerii Seniore, des Königl. Consistorii Assessore,
und der Haupt-Kirchen zu S. Marien Pastore.

WISMAR,
Verlegts Friederich Gottlieb Hornejus.

Gedruckt von Andreas Seb. Winckler / Stadt-Buchdr: 1734.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn101323264X/phys_0006

DFG

Heiliger Vater / heilige und erhalte uns / in deiner Wahrheit / dein Wort ist die Wahrheit / Amen.

Wie theuer ist deine Güte / o GOtt / daß Menschen-Kinder / unter dem Schatten / deiner Flügel trauen. Höret hier / meine Liebsten eine mit billiger Verwunderung angefüllete Rede des GOtt wohlgefälligen Davids / welche der fleißigen Betrachtung der Güte des Höchsten / ihren Uhrsprung zu dancken hat. Ihr könnet selbige auffgezeichnet lesen Psalm. XXXVI. 8. Vorbereitung. Psalm. XXXVI, 8.

O daß wir alle Davids Einsicht / Davids liebreiches Hertz / und Davids danckbahren Mund hätten! So würden unsere Gedancken / mit der Bewunderung der Güte

GOttes beschäfftiget seyn / unsere Seelen von den Flammen seiner Liebe brennen / und unsere Lippen des Ruhms der Göttlichen Güte / täglich / stündlich / ja augenblicklich voll seyn. Allein das betrübte Gegentheil lieget am Tage. Die schläffrige Erkäntniß / der mannigfaltigen Gnade GOttes / setzet die meisten unter uns / in das Register der Todten. Die Kaltsinnigkeit in der Verehrung des Höchsten / ist mit dem rauhen Winter noch nicht abgeleget / und die Danck-Lieder / scheinen auff dem Gefilde unsers Mundes / den halb erstorbenen Pflantzen / ähnlich zu seyn / welche ihr welckes Haupt zur Erden neigen. In Nova Zembla, ist im gantzen Jahr / nur ein Tag / und eine einzige Nacht anzutreffen. Wir hergegen zehlen viele Tage und Nächte. GOtt lässet täglich / über uns seine Sonne auffgehen. Wir können bey Tage in seinem Licht wandeln / und auch in den finstersten Nächten / unter dem Schatten seiner Flügel trauen. Wie wenig aber sind derer / welche hierbey des danckbahren Davids / Verwunderungs-volle Sprache reden: Wie theuer ist deine Güte o GOtt / daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Der Höchste lässet uns im Gnaden-Reiche / viele Sonn- Fest- und Feyer-Tage anbrechen. Abergläubige Menschen / sind furchtsahme Tage-Wählen / und verrathen dadurch die Blödigkeit ihres trüben Verstandes. Was einen Heyden lächerlich macht / solches kan die Christen nicht zieren. Nichts destoweniger ist ein weises Mercken / auf gewisse von GOtt selbst gezeichnete Tage / vom albernen Tage-Wählen weit entfernet. Der Sonnen darff man kein Licht anzünden / und der kurtz zuvor angegebene Satz / brauchet keines weither gesuchten Beweises. Wer vernünfftig / wer erleuch-

leuchtet/ wer geheiliget ist/ der weiß/ daß alle Tage seines Lebens/ billig Buß-Tage seyn sollen. Dem ohngeachtet/ mercket er auff gewisse/ von GOtt/ der Christlichen Kirchen/ und seinen rechtmäßigen Obern/ weißlich erwehlte Tage/ daran er seine Frömmigkeit/ seinen Glauben/ seine Busse/ und Danckbahrkeit/ öffentlich als ein helles Licht lässet leuchten/ damit auch andere seine gute Wercke sehen/ und also kräfftig gereitzet werden/ den Himmlischen Vater zu preisen. 387.

Der heutige Tag/ theuer-erkauffte Seelen/ ist bey uns/ ein doppelter Feyer-Tag. Ein Gedächtniß-Tag der beyden Aposteln unsers Erlösers/ Philippi und des kleinern Jacobi. Ein Tag/ an welchem GOtt der Kirchen JEsu Christi/ durch den theuren Paullum zuruffet: Gedencket an eure Lehrer/ die euch das Wort GOttes gesagt haben/ welcher Ende schauet an/ und folget ihrem Glauben nach. Hebr. XIII. 7. So gehet denn meine Liebsten/ im Geist/ auch heute nach einer in Asien/ ehedessen berühmt-gewesenen Stadt/ so dem Nahmen nach eine heilige Stadt gewesen/ und durch die schmäliche Creutzigung Philippi sothane Benennung entweihet. Reiset von dannen gen Jerusalem/ und sehet an/ den daselbst/ vom Tempel herunter gestürtzten/ und mit einer Keule zermalmeten Jacobum. Folget beyder Glauben nach/ welcher am Creutze gesieget/ durch einen tieffen Fall erhöhet/ und mit der Krohne der Herrlichkeit bekräntzet worden. Erweget/ daß auch heute/ der erste von unserm Theuresten Gesalbten klüglich erwehlte Buß-Tag des 1733sten Jahres/ hochfeyerlich müsse begangen werden. Der Felsen-Mann Petrus/ schläget an diesem Tage/ an unsere steinerne Hertzen. Seine Worte sind Spiesse und Nägel. Unser

innerstes suchet er rege zu machen/ und zu zerknirschen. Er führet uns zu Gemüthe/ es sey unserer Schuldigkeit gemäß/ den unendlichen GOtt zu fürchten/ und einen liebreichen König Friederich zu ehren. Ach daß wir derohalben/ an diesem doppelten Feyer-Tage/ auch eine zwiefache Andacht beweisen möchten!

Dergleichen wünsche ich uns von Hertzen. GOTT ist vermögend/ uns dieses Christlichen Wunsches zu gewähren. Wohlan derowegen M. L. lasset uns zu dem Ende/ mit vereinigten Kräfften flehen: Vater unser der du bist im Himmel ꝛc.

Psalm. XVII. 7.

TEXTVS **Beweise deine wunderliche Güte, du Heyland derer die dir vertrauen, wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen.**

Eingang. Ein weiser und gelehrter Schrifft-Steller/ ist nicht gewohnt mit der einen Hand niederzureissen/ was er mit der andern gebauet. Wenn er dieses thäte/ müste es ihm entweder an rechtschaffener Weißheit/ oder zulänglicher Gelehrsahmkeit fehlen. An jener/ denn so lange Weißheit/ über Witz triumphiret/ und rühmliche Beständigkeit/ einem leichtsinnigen Wanckelmuth vorzuziehen ist/ so lange/ wird auch eine beständige Gleichförmigkeit der Grund-Wahrheiten/ mit denen/ daraus richtig hergeleiteten Schlüssen/ übel zusammenhängenden Träumen vorzuziehen seyn. An zulänglicher Gelehrsahmkeit muß es aber

382

einem rechtschaffenen Schreiber auch nicht mangeln/ daferne er ihm selber nicht widersprechen will. Die Uhrsachen dieses Satzes / dürffen eben nicht gar zu weit hergeholet werden. Sintemahlen die Wissenschafften in einer natürlichen Verbindung mit einander stehen. Sie haben zwar ihre Gräntzen. Weil aber selbige nahe bey einander anzutreffen/ muß man zuweilen/ ohne die Gräntz-Steine zu verrücken/ aus einer Wissenschafft Gebieth/ in der andern Boden/ auff eine tugendhaffte Ahrt übergehen/ damit einem Liebhaber der Wahrheit/ die eigentliche Lage einer gründlichen/ und nützlichen Gelehrsahmkeit desto deutlicher in die Augen falle. Hieraus fliesset von selbsten/ daß diejenige Schrifften/ so aus einer geschickten Feder geflossen / besser seyn / als diejenigen Bücher / so von vielen zusammen geflicket werden. Jene gleichen ja einem einträchtigen Gewebe/ und sind einiger maassen dem gewürckten Ober-Rock unsers theuresten Erlösers ähnlich / welcher dem Schneider nichts zu dancken hatte. Diese im Gegentheil/ stellen nicht selten einen zerrissenen/ und übel geheilten Bettlers-Mantel für. Allein Menschen sind Menschen / das ist unvollkommen ihrem Verstande und Willen nach. Deswegen wird auch eine vollkommene menschliche Schrifft/ in das Register der Platonischen Ideen, und Denckbilder/ so ausser dem Gehirn dieses von vielen fast vergötterten Philosophen nirgends anzutreffen/ gehören. Wie aber die Gnade GOttes der Natur überaus weißlich zu Hülffe kommet; also müssen wir es mit dem tiefffsten Danck erkennen/ daß er uns ein untrieglliches Licht in der heiligen Schrifft angezündet. Wohl uns / wenn wir darinnen forschen. Auch David hat als ein Prophet/ in seinen Schrifften untrügliche

Wahrheiten auffgezeichnet/ welches hier zu beweisen unnöthig. Wenn der Vater Johannis des Täuffers/ aus der Fülle des Geistes GOttes redet/ behauptet er ausdrücklich: GOTT habe geredet durch den Mund seiner Heiligen Propheten Luc. I. Solchem nach ist unstreitig/ daß auch Davids Mund die Röhre gewesen/ wodurch die göldenen Flüsse der Aussprüche des Höchsten geströhmet/ und was hieraus folget/ der theure Prophet/ eher den Nahmen einer von GOtt geführten/ und weißlich behüteten Feder/ als die Benennung des Concipienten und wahren Schrifft-Stellers verdiene. Aus der Uhrsache ist unter den Büchern Davids kein Widerspruch anzutreffen/ weil der Uhrheber derselben alles was er geschrieben recht eingesehen/ und durch seine Weißheit allen thätlichen Widerspruch verhütet. Ich würde eure Gedult beleydigen/ wenn ich solches der Länge und Breite nach fürzustellen mich erkühnen wolte. Es kan anitzo gnug seyn/ wenn wir solches aus der Vergleichung der in der Vorbereitung erwehnten Worte des Israelitischen Königes/ mit dem von unsrem Gesalbten fürgeschriebenen Buß-Texte/ beurtheilen. Hier finden wir Gleich- und Ungleichheiten. Allein keinen Streit zwischen diesen zwo Stellen Davids werden wir antreffen. Beyde Oehrter handeln von der Güte des liebreichen GOttes. Sothane Güte hat David in der Vorbereitung bewundert/ und im Texte suchet er sie der Kirchen zu erbitten. Mit einem Worte wir werden genöthiget anzusehen

Vortrag. **Die von David erbethene Güte GOttes. Selbige muß angeschauet werden I. in ihrer Qvelle/ II. nach ihren Eigenschafften.**

HErr

HErr thue wohl an uns nach deiner grundlosen und wunderbahren Güte. Laß leuchten dein Gnaden-Antlitz/ so genesen wir. Amen.

An wen ist denn das Flehen des Israelitischen Königes gerichtet? An den Heyland derer die ihm vertrauen. Dieser ist der wahre/ lebendige GOtt/ der GOtt Israels. Der Bogen des Davidischen Flehens konte nicht fehlen/ weil der Geist des Gebeths denselben gespannet/ und die darauff gelegte Pfeile/ von der gläubigen Erkäntniß GOttes/ als einer starcken Hand/ zum rechten Ziel abgedrücket worden. David tappete nicht im Finstern; sondern griff vielmehr mit ausgestreckten Helden-Armen/ seinem Heylande nach dem Hertzen. Er reff nicht auffs Ungewisse/ und seine wehemüthige Seufftzer waren keine Lufftstreiche. Er wuste an wen er glaubete/ und von wem er alles Gutes zu erwarten hätte. Wer mit Nutzen suchen wil/ der muß den rechten Ohrt wissen. Sonsten kommet er gen Norden/ da er nach Süden hätte gehen sollen. David war kein Irrgeist/ sondern gieng in seinem Flehen/ als ein heller Stern/ umb die Sonne der Gerechtigkeit. Gnade suchte er bey GOtt: Güte fand er in GOtt. Sehet/ meine Wehrtesten/ die schöne Qvelle/ woraus dieses Wasser fliesset/ nemlich/ aus dem Heylande derer/ welche ihm vertrauen. PARS I.

Die unmittelbahr vorhergehende Worte sind mit Nachdruck gantz angefüllet. Sie lauten also: Ich ruffe zu dir/ daß du GOtt wolltest mich erhören. Neige deine Ohren zu mir/ höre meine Rede. Ein Keil treibet hier den andern/ und ein Seufftzer/ unterstützet den andern. Niemand setze doch unsern Bether/ deswegen in die Zunfft

leerer

leerer Wäscher / so mit ohnkräfftigen Worten handeln/ weil richtige Gedancken/ eine Wahre/ die für sie zu theuer ist. Zwar hören wir hieselbst eine Ahrt der Wiederholung/ welche einem trockenen Philosophen nicht gefallen würde; allein solcher Leute frostige Lehrahrt / würde eine bewegliche Rede so wenig beliebt machen/ als ein grober Kittel/ den zarten Leib eines jungen Menschen von durchlauchtiger Gebuhrt zieren könte. Die eigentliche Natur hefftiger Gemüths-Bewegungen verbiethet / daß man sein feuriges Verlangen mit schläffrigen Worten entdecke. Vielmehr lässet sich der Brand des beunruhigten Hertzens/ aus heissen Lippen riechen. David nennet sein Gebeth eine Rede. Reden dringen zuweilen / nur auf wenige Sätze. Wie bald aber würden selbige geendiget seyn/ und wie wenig dürfften sie bewegen / daferne nicht eine lebhaffte Mahlerey / mit der andern vereiniget / und ein Bewegungs-Grund mit dem zweyten genau verknüpffet würde. Der theure König in Jsrael / erbittet ihm die Güte GOttes/ von dem Heylande derer/ **so ihm vertrauen.** Selbige zu erhalten/ will er mit den Worten gar nicht sparsahm seyn. Wer sich in grosser Gefahr befindet / der klopffet mehr als einmahl für der hülffreichen Thür seines mächtigen Schutz-Herrn an / und auff den Bettel-Brieffen / so wir gen Himmel senden / muß nicht selten ein doppeltes Cito Cito stehen. Daß des Moses sträffliches Mißtrauen ihn verleitet / den Felsen zweymahl zu schlagen/ konte dem eyffrigen GOTT nicht gefallen. Aber den Höchsten aus brennender Andacht im hefftigen Gebeth / mehr als einmahl einen HERRN HErrn zu nennen/ kan ihm nicht verdrießlich seyn. David gehet gantz vertraulich mit seinem Helffer umb / weil

er

er weiß / daß selbiger ihn gerne lange möge reden hören. Er trincket mit Vergnügen / aus der Qvelle des Heylandes derer / die auff ihn trauen / und wil so viel anzeigen: Andere mögen Fleisch für ihren Arm halten / und sich auf ihren Reichthum / Macht / und Herrlichkeit verlassen. Sie bauen auff Sand. Ich hergegen / o mein Heyland und Erretter / setze mein festes Vertrauen auff deine Güte. Diese ist der Stab / so mich stützet / der Artzt / welcher mich heilet / der Schild / so mich decket / die Krohne / so mich schmücket / der Fels / welcher mich gründet / kurtz: Deine Güte ist der Grund meiner natürlichen / geistlichen / und ewigen Glückseeligkeit.

Meine Wehrtesten / ob zwar / in Absicht auff das gläntzende Elend des hohen Standes / womit der mächtige Herrscher über das Volck GOttes umbgeben war / sich ein grosser Unterscheid / zwischen ihn / und uns Einwohnern / einer ehedessen reichen / festen / und hochberühmten / nunmehro aber im Grause einiger maassen liegenden Stadt antreffen lässet; nichts destoweniger müssen wir der Güte des Höchsten / so alle morgen neu / eben so wohl trauen / als dieser gläubige König solches bewerckstelliget. Ja / wir sind nichts minder / als er verbunden / uns die gnädige Fortsetzung derselben / mit wahren Glauben und rechtschaffener Demuth zu erbitten. Denn der gantze XVI. Psalm ist ein feuriges Flehen / GOtt wolle seine Kirche bey gesunder Lehre / und heiligem Leben erhalten / und den stoltzen Geistern nachdrücklich steuren. Solche nennet David Leute der **Hand GOttes / Leute dieser Welt / welche ihr Theil hätten in ihrem Leben /** denen **der Höchste** den Bauch fülle / mit seinem Schatz / die da Kinder die Fülle hätten / und ihr übriges ihren Jun-

Anwendung.

Jungen liessen comm. 14. Wahrlich hier hören wir solche Kennzeichen/ so die Gottlosen/ deutlicher mahlen/ als Apelles, den grossen Alexander zeichnete. Die Schilde der Erden/ haben lange Hände/ und können/ wenn sie selbige ausstrecken/ die/ wider sie gemachte Anschläge zerstäuben/ wie der Wind leichte Spreuen zertheilet. Wie offt zerstossen die Gesalbten nicht/ die wider sie geschärffte Federn/ und verwandeln frecher Scribenten schwartze Dinte/ in rothes Blut. Solchergestalt muß denn die unbändige Kühnheit stoltzer Schrifft-Steller/ auff eine jämmerliche Weise/ von einem Schergen/ entkräfftet werden. Was sind die Gewaltigen/ gegen den grossen Welt-Beherrscher? Schatten-Bilder gegen die Uhr-Quelle alles Wesens/ und Lebens. Ihr Purpur glänzet am schönsten/ wenn ihn die Sonne der Göttlichen Majestät bestrahlet/ und ihre Füsse stehen am festesten/ daferne selbige/ im Licht des Königes auff dem heiligen Berge Sion wandeln. Bey diesem ist Rath und That/ und wer stoltz ist/ den kan er demüthigen. Was erhebet sich denn die arme Erde und Asche? was wil der Staub viel prangen? Was wil der Schatten sich erbossen gegen den Uhrsprung aller Dinge/ und die Ohnmacht sich aufflehnen gegen die unendliche Allmacht des gütigen GOttes. Dieses dienet nicht Gnade zu erlangen; sondern vielmehr das Maaß/ des biß in die unterste Hölle brennenden Zorns anzufüllen. Was wollen wir uns selber unglücklich machen/ da der gutthätige GOTT uns mit seinen Wohlthaten begegnet. Lasset uns derowegen/ die von
PARS II. David erbethene Güte des Höchsten II. ansehen/ nach ihren Eigenschafften. Der Israelitische König hält uns sothane Eigenschafften für/ wenn er flehet: Beweise deine wun-

386.

wunderliche Güte/ wider die/ so sich wider deine rechte Hand setzen. Die Güte GOttes/ ist solchemnach/ eine vielfältige/ wunderswürdige/ und eine sich geschäfftig beweisende Güte. Die Mannigfaltigkeit derselben/ kan umb so viel weniger in Zweiffel gezogen werden/ je deutlicher David selbige beweiset/ indem er in seiner Sprache von vielen Gütigkeiten redet. Er hat zum öfftern an dieselbe gedacht/ und seine gründliche Gedancken/ auff unterschiedene Ahrt ausgedrücket. Er war ein grosser König/ und ein grosser Verehrer GOttes. Er warff aber seine Krohne zu den Füssen des Königes aller Könige/ und ward zu denselben/ ein demüthiger Bettler. Solche Erniedrigung/ hielte er für seine Hoheit/ und sahe sie an/ als eine gnädige Wirckung/ der grossen Güte GOttes. Hieher gehören seine Worte: **Die Ruhmredigen bestehen nicht für deinen Augen/ du bist feind allen Uebelthätern. Du bringst die Lügner umb/ der HERR hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Ich aber wil in dein Hauß gehen auff deine grosse Güte/ und anbeten/ gegen deinem heiligen Tempel.** Ps. V. 6. 7. 8. Was groß ist/ solches kan so leicht nicht gefasset werden/ als dasjenige/ so wegen seiner kleinen Ausdehnung/ nicht eine Hand; sondern nur einen Finger/ umb beweget zu werden/ erfordert. Weil GOtt ein Geist/ ist er zwar von aller cörperlichen Ausdehnung/ weiter als der hohe Himmel/ von der niedrigen Erde entfernet. Dem ohngeachtet aber/ übersteiget die Grösse seiner Vollkommenheiten/ den Begriff aller erschaffenen Geister. Ein blöder Verstand/ findet hier lauter Tieffen. Das grosse Welt-Meer/ kan auch ein durch Kunst bewaffnetes Auge/ nicht übersehen/ weil selbiges

die gantze Erdkugel bespület / und das unergründliche Meer der Gottheit/ können die hurtigsten Gedancken nicht durchstreichen/ ob selbige gleich weit geschwinder sich bewegen / als die schnellesten Schiffe. Wer zur See gereiset/ weiß von Wundern zu sagen/ die andern unbekandt/ so ihre Füsse nur allein auff das Trockene zu setzen gewohnt sind. Die Güte des Höchsten ist voller Wunder. Davids Prophetische Augen entdecken bald dieses bald jenes. Aus der Uhrsache seufftzet er: Beweise deine wunderliche Güte. Wahrheit und Lügen haben dieses mit einander gemein/ daß sie beyderseits fruchtbahr sind. Eine Wahrheit zeuget die andere/ und eine Lügen vermählet sich mit der zweyten. Daß ein GOtt sey/ lehret die Vernunfft. Eben dieses bestätiget der Glaube. Des Höchsten Seyn / und desselben Vorsorge/ hängen an einander. Plato hat solches erkannt/ und Paulus diesen Knoten geschürtzet. Denn wer zu GOtt kommen wil / der muß glauben / daß er sey / und denen die ihn suchen/ ein Vergelter seyn werde Hebr. XI. 5. Das gantze Leben Davids/ war ein Schau-Platz der sonderbahren Vorsehung des Höchsten / worüber die Worte zu lesen: Erkennet doch/ daß der HERR seine Heiligen wunderlich führet/ der HERR höret / wenn ich ihn anruffe/ Ps. V. 4. Deswegen trug er kein Bedencken/ sich ferner dieser wunderbahr-führenden Hand/ Glaubens-voll zu überlassen. Er wuste/ daß GOtt nicht als ein solcher Mathematicus anzusehen / der sein Vergnügen nur in leeren Betrachtungen suchet / die nimmer zur Thätlichkeit kommen. Dergleichen Begriff/ streitet mit der Vollkommenheit des Höchsten/ und dem klaren Ausspruch des Erlösers: Mein Vater würcket bißher / und ich würcke auch / Joann. V.

GOtt

387

GOtt hat alles/ in gehöriger Ordnung/ Maaß/ Zahl und Gewicht erschaffen. Er weiß auch seine Geschöpffe/ zu erhalten/ zu tragen/ und zu regieren. Er gedencket an selbige/ mit der vollkommensten Einsicht. Er gedencket über sie mit thätiger Weißheit und Güte. Er gedencket wider sie krafft seiner unsträfflichen Gerechtigkeit/ indem er einen Strich/ durch das angezettelte Register/ ihrer sündlichen Bemühungen machet/ viele ungerechte Anschläge/ in einem Tage lässet zurücke gehen/ und wenn sie meinen die Spitze ihrer verwegenen Beschäfftigungen erreichet zu haben/ dergleichen Icaros herunter stürtzet/ und ihnen solchergestalt wircklich zuruffet: Biß hieher/ sollet ihr kommen und nicht weiter/ hier sollen sich legen eure stoltze Wellen. Zuweilen verhänget er aus Uhrsachen/ die wir mit unserm engen Verstande nicht erreichen/ vielweniger umbzingeln mögen/ ein Unglück/ damit es die Dienste einer bittern Artzeney leiste/ und dem Fleisch wehe thue/ auff daß die unsterbliche Seele/ aus dem Brande unheiliger Lüste/ und also auch aus dem Feuer/ wie Loth aus Sodom/ seelig gerettet werde. Glückseelig ist derjenige/ welcher sich den wundeswürdigen Schlüssen der zur Busse leitenden Güte des Höchsten nicht eigensinnig widersetzet; sondern vielmehr in seiner Hand zum weichen Wachs/ und schmeidigen Ruthe wird. Ein solcher/ kan wie Aarons Stecken grünen/ blühen/ und überaus angenehme Früchte tragen. Wehe aber dem/ so durch seine über alle Schrancken gehende Boßheit/ den gütigen GOtt zum gerechten Zorn reitzet/ weil er sich selber unglücklich machet/ und sich zum Ziel der Plagen des Höchsten stellet. Die Wunder-Wercke GOttes offenbahren nicht allein die Güte; sondern auch den Ernst dieses

unendlichen Wesens. Ja zuweilen sind diese beyde Eigenschafften/ in einem einzigen Wunder unaufflößlich mit einander verknüpffet. Solches träget sich zu/ wenn die Kirche in einer ausserordentlichen That/ einen sichern Schutz findet/ und die Feinde derselben/ darinnen ihr Verderben antreffen. Das Exempel der Wunder-vollen Errettung Israels aus Egypten/ ist vermögend diese Sätze nichts minder zu beweisen/ als in ein helles Licht zu setzen. Das rothe Meer/ muste ja dem Volcke GOttes ein trockener Weg seyn/ und den wütenden Verfolgern/ zur schrecklichen Sündfluth werden. Der ordentliche Lauff der Natur zeiget uns verschiedene Bilder/ woraus zum wenigsten die Möglichkeit sothaner wunderbahren Verrichtungen/ welche einem Vorwurff ersprießlich/ dem andern aber schädlich sind erhellet. Wenn wir die Sonne ansehen/ und auff ihre Wirckungen unsere Gedancken richten/ lehret uns die Erfahrung/ daß sie einige Dinge schwartz/ andere weiß mache/ etliche schmeltze/ und andern einen grössern Grad der Härte schencke/ als solche zuvor gehabt. Die wunderliche Wirckung des Höchsten/ so an sich betrachtet überaus gut und vollkommen ist/ läsſet andere Folgen bey den Gläubigen/ und andere Zufälle bey den Ungläubigen nach sich. Was diesen das Verderben schmiedet/ solches bereitet jenen lauter Heyl. Deswegen seufftzet der theure David: **Beweise deine wunderliche Güte/ du Heyland derer/ die dir vertrauen/ wider die/ so sich wider deine rechte Hand setzen.** Wer nicht mit dem grossen Himmels-Könige ist/ der muß wider ihn seyn/ und wer nicht mit ihm sammlet/ der zerstreuet. Aussprüche/ die einander widersprechen/ können nicht vereiniget werden/ daferne der Streit wahrhaff-

388.

hafftig/ und in dem Wesen der Sachen/ worauff sich dergleichen Urtheile beziehen/ gegründet ist. Man findet sodann kein Band/ welches sie verknüpffen könte. GOtt gehorchen/ und ihm nicht gehorsahm leisten/ sind Handlungen/ so nichts mit einander gemein haben/ und folglich/ hebet eine derselben/ die andere auff. So wenig jemand zu gleicher Zeit/ mit einem Auge kan gen Himmel/ und auff die Erde sehen/ eben so wenig ist jemand vermögend/ zugleich/ dem obersten HErrn zu gehorsahmen/ und sich wider Ihn zu setzen. Wer solches in Zweiffel ziehen wolte/ der würde die Blödigkeit seines Geistes verrathen/ und leere Wörter zusammen setzen/ welche sich mit keinen Begriffen reimen.

Da nun dem also/ sind diejenigen/ so sich wider die rechte Hand GOttes setzen/ keine andere/ als Auffrührer/ und unsinnige Lästerer der höchsten Majestät GOttes. Hier werden uns zwene Begriffe fürgehalten/ deren einer den andern erläutert/ weil sie als Geschwister in einem Paar gehen. Denn so gleich als man den Auffruhr nennet/ stellet sich der Gedancke von der Lästerung/ so die Auffrührer wider ihre rechtmäßige Obern ausstossen/ dem Verstande dar. Unterthanen sind Gewissens halber verbunden/ von ihrer Obrigkeit ehrerbietige Gedancken zu hegen/ und demüthige Worte zu reden. Ja gehorsahme Wercke/ müssen den Gedancken und Worten/ das rechte Gewicht geben. Sonsten werden sie zu leicht befunden/ und können das völlige Maaß ihrer Pflicht nicht erfüllen. Fehlet eines an diesen Stücken/ so wird dem Kayser nicht gegeben/ was des Kaysers ist. Hieraus erhellet/ daß wer sich vermöge des Auffruhrs wider seine Obern setzet/ die Hoheit so er antastet/ nicht ehren könne. Wo aber

keine

keine Ehre statt findet/ da schleichet sich die Lästerung ein. Auch die unartigsten unter den Menschen/ suchen ihre Auffführung zu rechtfertigen. Sie haben solches von Adam und Eva gelernet / die ihre Frevel-That zu schmincken nicht unterliessen/ und so gar nicht errötheten / GOtt anzuklagen / damit sie eine Entschuldigung hätten. Zwar wolte dieses ihr Beginnen nicht zureichen / indem die Schmincke / schwartzem Ruß ähnlich war / und deswegen so wenig ihr Antlitz zieren konte/ als die zu kurtz gerathene Feigen-Blätter/ die sündliche Blösse decken mochten. Ihre Nachkommen verbessern den Fehler nicht. Es wäre denn/ daß man die sträffliche Bemühung / welche sie anwenden / der ersten Eltern zerrissene und abgenützte Feigen-Blätter zu ergäntzen/ und mit neuen Schein-Gründen zu flicken / eine Verbesserung nennen wolte / so doch / mit grösserm Fug / den Nahmen einer schändlichen Verschlimmerung verdienet. Der erste Auffruhr war so gleich mit einer Lästerung verknüpffet / und mit den folgenden Empörungen / hat es eben die Beschaffenheit. Die Auffwiegler streichen ihren Handlungen eine Farbe an / und bilden den Mohren ihrer unruhigen Herschsucht weiß ab. Je schöner dieses Ungeheuer übertünchet wird; desto frecher schwärtzet man den Ober-Herrn an/ wessen Herrschafft sich die Mißvergnügten zu entziehen/ bemühet leben. Da werden falsche Brillen gebrauchet / und Mücken in Elephanten verkehret. Alsdenn zeigen sich die Sonnen-Stäubchen als Riesen-Gebirge/ und Sand-Körner/ wie grosse Qvaderstücke. Der Argwohn verwandelt betriegliche Muthmassungen in Mathematische Beweise / und schlüpfrige Fehltritte der Regenten in Verbrechen/ so die Thronen über einen Hauffen

389

fen stossen / und woll gar gesalbten Häuptern / Krohnen und Leben rauben. Das betrübte Exempel des unglückseeligen Carl Stuarts in Engelland / beweiset was ich gesaget / und dieses grossen Königes unschuldig-vergossenes Blut / redet hievon so nachdrücklich / daß meine Lippen zu beben anfangen / und mir die Worte auff der Zungen ersterben. Was soll ich denn / von der rasenden Unsinnigkeit der ruchlosen Feinde GOttes sagen / so des Egyptischen Pharao unsichere Fußstapffen betreten / und sich wie dieser Wüterich / wider des Höchsten rechte Hand setzen. Pharao hat allbereit wie Moses lebte / seine stoltze Seele / im rothen Meer ausgeblasen / und also mit seinem Schaden erfahren / daß Menschen ihren eigenen Rücken geisseln / wenn sie sich wider GOtt aufflehnen. Die blöden Phrygier werden spät klug / und die thörichten Verächter der Gottheit / scheuen sich nicht wie unbändige Hengste den Weg zu lauffen / welcher so viele Vorgänger / dem Verderben zugeführet. O daß die Wellen / so des verstockten Pharao Leichenträger gewesen / ihnen zum heilsahmen Augen-Wasser dienen möchten! O daß anderer Fälle / zu ihrem Aufferstehen etwas beytrügen! Welch eine Freude würde darüber / im Kirchen- und Freuden-Himmel entstehen / wenn sie durch wahre Busse / den Zepter des Königes auff dem Berge Sion küsseten / wider den sie sich bißher muthwillig empöret. Allein so lange sie sich selber starcke Geister nennen / kan dieses nicht geschehen / vielmehr wil es leyder das Ansehen gewinnen / als ob ihre Stirn ehern / und der Magen härter als der Straussen worden. Sie sind so hungerig / daß sie alles was GOttes Ehre und Regiment betrifft / in ihrem hitzigen Schlunde zu verdauen sich erkühnen / und zugleich /

welches überaus lächerlich / so gar entkräfftet / daß rauschende Blätter ihren Muth dahin führen können. Wer nicht mit sehenden Augen blind ist / der hat öffters Gelegenheit / die gerechten Gerichte GOttes zu erkennen / so über seine Feinde ergehen. Weil sie das vernünfftige Joch der Regierung des Höchsten / von ihrem harten und steiffen Nacken schütteln / verfallen sie darüber in Thorheiten / welche allen Witz begraben / und den ersten Grund-Sätzen der Wahrheit unverantwortlich widersprechen. Eines heydnischen Plinii verworrene Träume / eines abgeschmackten Vannini grobe Irrthümer / und eines stachlichten Spinosae finstere Greuel / sind ihnen untriegliche Schlüsse / ob sie gleich eben so viel Gewißheit / als das Gewebe einer Spinnen Festigkeit besitzen. Trunckene Menschen ergreiffen zuweilen schwache Stecken / umb den Fall zu verhüten. Eben dieses thun die wahnwitzigen Feinde GOttes und seiner Kirchen / so sich wider des Höchsten rechte Hand setzen / wenn sie ihre böse Sache / mit der zuvor angeführten Philosophen nichtigen Gründen / behaupten wollen. Der majestätische GOtt eyfert auff die heiligste Ahrt für die Ehre seines Regiments / und machet alle widrige Anschläge zu nicht. Ein theurer David hat solches im zweiten Psalm gezeiget / und darumb in unserm Texte gefleht: **Beweise deine wunderliche Güte / wider die / so sich wider deine rechte Hand setzen.** Seine Meynung ist diese: Ach HErr zeige deine wunderswürdige Güte / wider deine / der Kirchen / und meine Feinde. Sie wollen sich nicht beugen. Deswegen brich ihren fleischernen Arm / der deiner rechten Hand widerstrebet. Zertritt sie wie Koth auff der Gassen. O grosser Sieges-Fürst / stärcke die strauchelnden Knie / unter-

390.

unterstütze deiner Kinder bebenden Muth / damit sie durch deine Krafft Wunder thun / alles wohl ausrichten / und das Feld behalten mögen. Behüte auch mich / wie einen Augapffel im Auge / beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Für den Gottlosen / die mich verstören / für meinen Feinden / die umb und umb nach meiner Seelen stehen. Ps. XVII. 8. 9.

Anwendung.

Meine Wehrtesten / wir schliessen hieraus / daß es nicht schlechterdings verbothen / GOtt umb eine ausserordentliche / und wunderbahre Hülffe zu ersuchen / wenn solches nur mit geziemender Demuth und Ehrerbietigkeit bewerckstelliget wird. Absonderlich aber kan selbiges zum Heyl der Kirchen geschehen / ohne daß man besorgen dürffte / den Vorwurff der hochmüthigen Selbst-Liebe zu verdienen. Denn was der Israelitische König / von GOttes Geist getrieben gethan / solches wird in gleichen Umbständen / auch andern Gläubigen erlaubet seyn. Es ist nicht ohne / daß David zu den Zeiten Altes Testaments gelebet. Allein / daraus folget nicht / daß seine Liebe gegen die Gemeine GOttes zärtlicher und brünstiger seyn müssen / als diejenige / so uns im Neuen Testament auszuüben gebühret. David war / ohne seiner Königlichen Würde zu nahe zu treten / ein Mensch wie wir. Ja / weil der neue Bund / die alte Haußhaltung GOttes / an Vollkommenheit übertrifft / kan ich frey behaupten / daß die Glieder der Christlichen Kirche / zu höhern und ausbündigern Pflichten verbunden sind / als die Verehrer des Höchsten

sten im Alten Testament. Der weise Schreiber des Briefes an die Hebreer / Paulus / zeiget den Vorsatz ausführlich in verschiedenen Capitteln des itzt erwehnten Send-Schreibens. Er vergisset auch nicht / daraus folgende Ermahnung herzuleiten: So lasset uns nun opffern / durch JESUM / das Lob-Opffer / GOtt allezeit / das ist die Frucht der Lippen / die seinen Nahmen bekennen. Hebr. XIII. v. 15.

Solchemnach / müssen unsere Lippen / nichts minder fruchtbahr seyn / als Davids seine gewesen. Wes das Hertz voll ist / dessen gehet der Mund über. Das Geplärr der Lippen / kan dem Höchsten nicht gefallen / wenn der Glaube nicht die innerliche Treibfeder ist / so die Bewegung des Mundes verursachet. Weil GOtt ein Geist / sind wahre Anbeter verbunden / ihn im Geist / und in der Wahrheit anzubeten / Joann. IV. 24. Wäre der Glaube bey den Christen stärcker / würden die Wunder Göttlicher Hülffe sich auch häuffiger sehen lassen. Seine Augen sehen nach dem Glauben Jerem. V. 3. Wer da zweiffelt / der ist gleich wie die Meeres-Woge / die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch gedencke nicht / daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Ein Zweiffeler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Jac. I. 6. 7. 8. Ohne Noth / Wunderwercke zu begehren / riechet nach einer sträfflichen Versuchung des Höchsten. Aber bey grosser Gefahr / die Hände in den Schooß legen /

391

gen / oder nur ein schläffriges Gebeth / zu dem Wunderthätigen Helffer / mit lauen Hertzen / finsterm Verstande und kalten Lippen abschicken / zeuget vom Unglauben / und geistlichen Trägheit der heutigen Maul-Christen. Viele leben in den Tag hinein / und sind unvorsichtiger als das Vieh. Einige mästen sich wie die Säue. Der Bauch ist ihr GOtt. Sie lassen es sich rechtschaffen sauer werden / den Würmern fette Bissen zu bereiten. An die unsterbliche Seele wird fast gar nicht gedacht. Es stehet zu besorgen / der Satan werde selbige zum Erbtheil bekommen. Andere dienen einem grausahmen Herrn dem Mammon. Sie wühlen wie die Maulwürffe in der Erden / rasseln mit silbernen und göldenen Ketten / und werden sehr übel gehalten. Das Oventlein ihres Verstandes / wird durch tausendfache Nahrungs-Sorgen zerstreuet. Sie leben arm / damit sie reich sterben mögen. Sie sammlen / und wissen nicht / wer es kriegen werde. Weil sie des unersättlichen Midas Stuhl geerbet / sind ihnen auch dieses Geitzhalses Ohren / zu Theil worden. Alle diese Sünden-Knechte / setzen sich **wider die rechte Hand GOttes** / und werden / wenn sie sich nicht in der Gnaden-Zeit bekehren / zu ihrem Schaden erfahren / daß sie gen Himmel gespiehen / und ihr eigenes Antlitz besudelt. **Darumb o liebes Wismar / widerstrebe nicht der rechten Hand GOttes.** Sie lässet dich in Liebes-Seilen gehen. Hos. XI. Schaue beydes die Güte und den

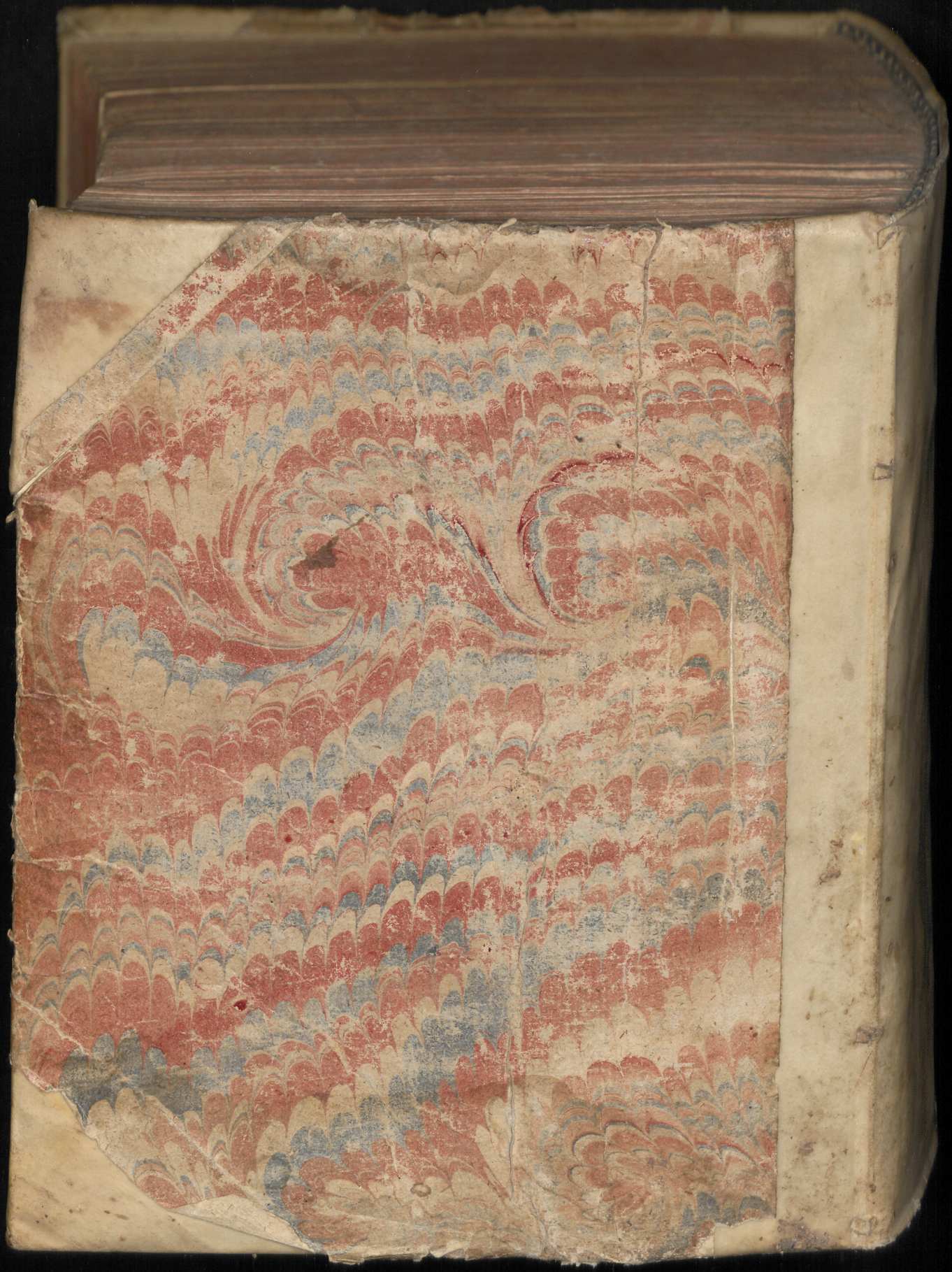
Ernst

Ernst GOttes. Gedencke an die Donner-Stimme/ so ehedessen/ den für Wuth schnaubenden/ und sich wider die rechte Hand GOttes setzenden Saul/zur Erden warff:
Act. IX. Saul/ Saul/ was verfolgestu mich? Es wird dir schwer werden/ wider den Stachel zu lecken. Höre mich/ o liebe Stadt/ auff daß dich GOtt wieder höre/ wenn du mit zerknirschten Hertzen betest:

Ach JESU/ süsses Gnaden-Heyl
O Vater deiner Kinder/
Ach JESU zum Erbarmen eyl/
Für uns betrübte Sünder.
Ach thue wie du sonst gethan/
Und nim uns insgesammt zu Gnaden an/
Amen.

S. D. G.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn101323264X/phys_0031
DFG



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn101323264X/phys_0032
DFG

391

gen ein schläffriges Gebeth / zu dem Wunder-
thäti mit lauen Hertzen / finsterm Verstande
und ka bschicken / zeuget vom Unglauben / und
geistliche der heutigen Maul-Christen. Viele
leben in d in / und sind unvorsichtiger als das
Vieh. Ein sich wie die Säue. Der Bauch
ist ihr GOtt. es sich rechtschaffen sauer wer-
den / den Würz issen zu bereiten. An die un-
sterbliche Seele r nicht gedacht. Es stehet
zu besorgen / der selbige zum Erbtheil be-
kommen. Andere d grausahmen Herrn dem
Mammon. Sie wü Maulwürffe in der Er-
den / rasseln mit silberne nen Ketten / und wer-
den sehr übel gehalten. tlein ihres Verstan-
des / wird durch tausendfach -Sorgen zerstreu-
et. Sie leben arm / damit s n mögen. Sie
sammlen / und wissen nicht / w n werde. Weil
sie des unersättlichen Midas C t / sind ihnen
auch dieses Geitzhalses Ohren / z rden. Alle
diese Sünden-Knechte / setzen sich w te Hand
GOttes / und werden / wenn sie s er Gna-
den-Zeit bekehren / zu ihrem Schade daß sie
gen Himmel gespiehen / und ihr eigene udelt.
Darumb o liebes Wismar / widerst ber
rechten Hand GOttes. Sie lässet dich i-
len gehen. Hos. XI. Schaue heydes die G

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101323264X/phys_0033
DFG